

Ausländische Kriegsgefangene, die vom Sommer 1939 bis April 1945 in Westernkotten untergebracht waren

Von Maria Peters (früher Bad Westernkotten) ¹

Maria Peters hat zusammen mit Margit Schildt 2002 den Aufsatz „Kirche in den beiden Weltkriegen“ veröffentlicht. Darin geht sie unter der Überschrift „Seelsorge für die Kriegsgefangenen und die Zivilpolen“ nur kurz wie folgt auf die Kriegsgefangenen ein: *„Für die Kriegsgefangenen dürfen Sondergottesdienste gehalten werden, aber es darf keine Einzelseelsorge geschehen; auch die Ohrenbeichte wird nicht gestattet“ (Brief des Wehrkreispfarrers vom 21.4.1941) - Die Gottesdienste müssen mit den Kriegsgefangenen-Arbeitskommandos vereinbart werden. Auch für die polnischen Fremdarbeiter dürfen Gottesdienste gehalten werden, mit der Einschränkung, dass die Gottesdienste ausfallen müssen, wenn dadurch "die landwirtschaftlichen Arbeiten infrage gestellt werden." Ein Antrag auf Verlängerung der Gottesdienstzeiten wurde abgelehnt (Landrat an Pfarrer Becker vom 27. Oktober 1942)“.*

Es folgt jetzt der damals erstellte ausführliche Beitrag.

Ausländische Kriegsgefangene, die vom Sommer 1939 bis April 1945 in Westernkotten untergebracht waren.

Erinnern möchten wir auch an die kriegsgefangenen Männer und Frauen, die in den Jahren 1940 – 1945 auf den hiesigen Bauernhöfen und in den Handwerksbetrieben eingesetzt wurden, weil die deutschen Arbeitskräfte - Söhne - Knechte - Meister und Gesellen zum Arbeitsdienst eingezogen oder an der Front standen. Begonnen hat diese "Einquartierung" nach dem Polenfeldzug 1939.

Josef Gudermann erinnert sich an die erste Gruppe polnischer Kriegsgefangener die in Westernkotten eintraf. Sie wurde in der Schützenhalle untergebracht. Sein erster Gedanke war - als er die ausländischen Menschen auf dem Fußboden der Schützenhalle liegen und sitzen sah - "Hoffentlich geht es Dir nicht mal so." - Später wurden die männlichen Gefangenen in einem erweiterten Trakt der Schmiede bei Köneken untergebracht. Wir Kinder kamen täglich, wenn wir zur Schule gingen, an dem vorgelagerten Stacheldrahtverhau vorbei, wo die deutschen Wachsoldaten zu zweit Wache standen.

Morgens um 6 Uhr wurden die Gefangenen, von den Leuten, bei denen sie eingesetzt waren, abgeholt und abends um 19 Uhr wieder am Lagertor abgeliefert. Nach Informationen der Geschwister Köneke war der Vater - Schmiedemeister Franz Koneke - zu Arbeiten bei der Metall - heute Hella-Werke - zwangsverpflichtet worden, um dort Lehrlinge auszubilden. In der eigenen Schmiede wurde dann ein Gefangener eingesetzt. Zunächst war es ein Pole und später ein Russe. Im Lager bei Köneken befanden sich etwa 40 Gefangene, die von 4 Wachsoldaten im Wechsel bewacht wurden. Es standen je 2 Feldbetten (?) übereinander. Auch ein sogenanntes Krankenlager war vorhanden mit 2x2 Pritschen. Strohsäcke sorgten für ein einigermaßen erträgliches Liegen. Wenn einer der Gefangenen wegen Krankheit nicht zur Arbeit abgeholt werden konnte, gab Köneken Mutter - zu der sie "Mamke" sagten - durch ein Kläppchen, was heute noch zu sehen ist - ihm etwas zu essen, da er ja sonst in der Zeit ohne Nahrung gewesen wäre. Die täglich zu den Bauern und Handwerksbetrieben abgeholt Gefangenen, bekamen dort ihre Verpflegung, die für die damalige auch in Deutschland herrschende Hungerzeit, für das Überleben gut ausreichte. Anzunehmen ist, dass in dem bäuerlich geprägten Westernkotten die Verköstigung - im Vergleich zu der, der Zwangsarbeiter in den Industriebetrieben in Lippstadt - noch als gut zu bezeichnen war.

Überhaupt waren die Gefangenen bei den "Arbeitgebern" beliebt. Sie waren in der Regel willig und bemüht, ihr "Soll" zu erfüllen. Das meistens eine zwischenmenschlich gute Beziehung bestand, ist zu ersehen, dass sie das Mittagessen in vielen Fällen mit der deutschen Familie an einem Tisch einnehmen konnten, was allerdings behördlich strengstens verboten war und sogar - wie in anderen Orten passiert - mit KZ für den deutschen Arbeitgeber bestraft wurde. So wurde im Dorf und bei den parteipolitischen Schulungen immer wieder ermahnt, dass diese "Vergehen" streng untersagt seien.

Polnische Zivilarbeiter und Kriegsgefangene während des II. Weltkriegs in Westernkotten.									
Figiel Sigmund	04.02.1916	Gukmowa Kreis Gostynie	r.-kath	Ledig	Zugezogen von Wittgenstein n. Westernkotten 20.06.1944	Josef Deimel HN 32	Landw. Arbeiter;	St.A „DR“ Arbeitsamt Lippstadt 17.12.1944	Verzogen?
Godek Janina	10.01.1923	Karpowka Kozinice		Ledig	Zugezogen von Schulte, Anröchte Westernkotten 20.02.1941	Hollenbeck HN 25		02.03.1941 Polizeifängnis Dortmund	„Auf Anordnung der Gestapo nach Dortmund überführt.“
Grzykowski Czeslaw (Grykowski ?)	27.07.1914	Miencierzyn Heimatort: Mittenwalde/Polen	r.-kath	Ledig	Ehemaliger. Kriegsgefangener Westernkotten 31.07.1940	Pieper HN 18	Landw. Arbeiter/ früher Schmied		6.12.1944 nach Hamm - KZ - überführt
Wechinski Jan	28.06.1914	Klanowa Heimatort: Dobre, Kreis Hermannstadt	r.-kath	Ledig	Ehemaliger. Kriegsgefangener Westernkotten 31.07.1940	Anton Schulte-Domhof	Landw. Arbeiter/ früher Schmied	Beantragung am 28.06.1944	
Krzos Josef	09.03.1911	Rypin, Kreis Rypin (eingegliederte Ostgebiete)	r.-kath	Verheiratet	Ehemaliger Kriegsgefangener Westernkotten 20.10.1940	Anton Schulte-Domhof	Landw. Arbeiter/ früher Glaser	Beantragung am 28.02.1942	Verzogen 04/1945 Lager Kappel Cappel?

Abb. 1: Maria Peters hat auch eine detaillierte, 18 Seiten umfassende Aufstellung/Tabelle der polnischen Zivilarbeiter und Kriegsgefangenen erstellt, hier die 1. Seite.

Aus meiner Nachbarschaft erinnere ich mich, dass bei Bauer Pilk ein Pole namens Kasimir, bei Schäfers (Hüllengürts) ein Thomas und in der Schusterbude Baumeister ein freundlicher Pole - Adam - eingesetzt war, an dessen blinkenden Goldzahn ich mich erinnere. Dieser Pole Adam saß auch bei Familie Baumeisters mit am Mittagstisch und zur Freude der Oma machte er vor der Mahlzeit das Kreuzzeichen und betete leise - wahrscheinlich ein Tischgebet.

Bei weiteren Recherchen konnte erfahren werden, dass die ersten polnischen Kriegsgefangenen ab April/Mai 1940 in Westernkotten gemeldet waren. Eine größere Gruppe - 19 Männer und 5 Frauen - kam am 31.7.1940. Insgesamt waren 1940 40 Personen aus den "eingegliederten Ostgebieten" vornehmlich aus Posen, Pleschen, Thorn und Umgebung in Westernkotten beschäftigt. 1941 trafen vier Männer und vier Frauen ein. 1942 ein Mann, 1943 eine Frau, 1944 zwei Männer und eine Frau, am 1.2.1945 ein Mann ein. Letztere waren vorher in Orten der Umgebung eingesetzt.

Der älteste polnische Kriegsgefangene war Jahrgang 1898, der jüngste Jahrgang 1926, also bei seiner Ankunft in unserem Dorf 14 Jahre alt. Bei den Frauen lag das Alter zwischen 36 und 16 Jahre (zwei 16 und ein 17-jähriges Mädchen). Ein Drittel der Männer war verheiratet und hatte wahrscheinlich eine Familie. Fast alle hatten den katholischen Glauben. Als Beruf wurden bei den Männern angegeben: Landarbeiter, Maurer, Schmied, Schuhmacher, Sattler und ein Bildhauer (Kasimir bei Pilk).

Ich möchte auch noch die Vornamen der betreffenden Personen und wo sie beschäftigt waren, aufführen, da sich sicher manch älterer Einwohner noch an den einen oder die andere erinnert.

Bauer Gudermann- Josefa

Hollenbeck- Janina

Besting- Brunislawa

Adämmer - Rosalia (1942 n. Pleschen zurück)

Jos. Westerfeld - Eva

Mönnig - Janina (1942 n. Polen zurück)

Pieper /Adämmer - Juliana

Mintert - Maria

Franz Göbel - Edwarda

Fritz Schrewe / Lamminger b. Mönnig - Genovefa

Schütte - Valentin - Eugen

Gerling - Roman

Schütte - Mseczyslaw

? - Alex

Leo Jesse- Stanislaw

? - Stanislaus

Deimel / Schulte Domhof- Jan

Jos. Westerfeld- Ignatz

Franz Göbel - Kasimir

Jos. Westerfeld – Stanislaw

Hoppe -Nucke, ab 11.10.40 bei Wilh. Baumeister- Adam

Jos. Pilk- Kasimir

Kaltner-Gerling- Jan

Eickmann - Czeslaw

Schulte - Josef

Wieneke - Ludwig

Heithoff - Stanislaw

Göbel - Stefan

Gudermann - Hendryk

Schütte-Rixmeier - Stanislaus

Josef Jakobi - Fryderyk

Schrop - Stanislaus

Deimel - Franz

Schulte-Domhof - Jan

Schmiede Josef Niggenaber - Antoni

Bauer A. Schulte - Bernhard

Deimel - Siegmund

Pieper - Franz

Mönnig - Peter

Gärtnerei Wilh. Markoni - Josef

Bauer Büker - Wladislaw

Bauer Joh. Schäfer / Joh. Köneke - Thomas

Mönnig - Johann

Adolf Schröer - Stefan

Mönnig - Ryszart

Schmiede F. Köneke - Josef

Bauer Meyer- Jan

A. Schröer- Migilas

Spiekermann- Kasimir

Adämmer - Czeslaus

Hollenbeck - Stefan

Rieke - Czeslaw

Mönnig - Zygmund

Gockel/Hollenbeck/Diesmeier - Franz (bis Juli 1945)

Meyer - Tadeusz

Mönnig - Johann

Eintragungen im Melderegister zeigen, dass mindestens ein polnischer Kriegsgefangener während der Zeit in Westernkotten in ein "Konzentrationslager" überführt und ein weiterer in "Schutzhaft" genommen wurde.

Nach Aussagen der Geschwister Köneke waren die im Lager "liegenden" Polen sehr religiös. Häufig hörte man sie des Abends fromme Lieder singen. Berni Adämmer, geb. Köneke erzählt "Weihnachten 1940 durften wir – Köneken Mädchen - ins Lager gehen, haben uns auf eine Bank gesetzt und die Polen sangen uns ihre Weihnachtslieder vor. Unser Pole in der Schmiede hatte einen schönen Spruch in mein Poesie-Album geschrieben. Aus Angst, dass man diese Eintragung lesen und ich angezeigt würde, habe ich die Albumseite unleserlich gemacht.

Diese Polen zogen von heute auf morgen - unter Bewachung ab. Wir haben noch hinter ihnen her geguckt. Es ging durch die Bruchstraße - Richtung Bökenförde." Wohin?

Einige Stunden später trafen schon russische Kriegsgefangene im Lager ein, die - wie schon beschrieben - eingesetzt wurden. Einige von ihnen waren in körperlich schlechter Verfassung. Eine mitleidige Bauernfrau hatte auf Platt gesagt: „Den müsset wui oaber euss upprappeln, heu breaket uns ja süß teusammen“ (Den müssen wir erst aufpäppeln, sonst bricht er uns bei der Arbeit zusammen).

Auch die Russen waren nicht besonders auffällig, machten ihre Arbeit. Sie hätten sich auch nichts zu Schulden kommen lassen dürfen, denn einige Wachsoldaten gingen nicht gut mit ihnen um. Auch sie wurden - wie vorher die Polen - zur Arbeit abgeholt und abends wieder zurückgebracht.

Karfreitag 1945. Plötzlich wurde diese russische Gefangenengruppe von den Wachsoldaten abgeführt, auch Richtung Bökenförde. Wie man später hörte, haben sie bei ihrem Freikommen in Ehringhausen einen der Wachmänner, der besonders schlimm mit ihnen umgegangen sein soll, erschlagen oder erschossen.

Die einziehenden Amerikaner haben die nun zu Tausenden herumziehenden Russen auf der Flak in Lippstadt kaserniert, von wo sie dann auf Hitlers Geburtstag - 20. April - frei gelassen wurden, und die hiesige Gegend durch massive Plünderungen und Zerstörungen heimgesucht haben. Wer dann einen "Schutzengel" in Form eines während des Krieges gut behandelten Gefangenen hatte, kam einigermaßen gut davon. Obwohl bei den Tausenden ausgehungerten Gefangenen aus den umliegenden Industriebetrieben keine Regel mehr Gültigkeit hatte und auch die Amerikaner überfordert und somit oft keine Handhabe gegen die freigewordene Gewalt bestand. Dazu kam der Alkoholenuss (Plündereien bei Kisker usw.) und sicher auch neugewonnen Freiheits- und Siegergefühl, das diese Menschen völlig außer Kontrolle brachte. Sie wollten wahrscheinlich jetzt die "Herrenmenschen" sein, da sie ja in der Nazi-Propaganda nur als "Untermenschen" bezeichnet wurden. Aus verschiedenen Erzählungen unserer Dorfbewohner ist entnehmen ist, dass sie mit Beutegut - Kutschwagen, Handwagen,

Fahrräder, angetan mit Festtagskleidung aus manchem bäuerlichen Kleiderschrank – (Gehrock, Zylinder, Brautkleider) durch die Gegend fahren.

Wo sie dann endlich geblieben sind, ob sie nach Hause in den fernen Osten zurückkehren konnten oder von den Sowjets in Straflager gesteckt wurden, weil sie sich einer Gefangennahme durch die Deutschen während des Krieges nicht widersetzt hatten, bleibt ungeklärt.

Ich möchte auf die französischen Kriegsgefangenen noch besonders eingehen, da sie gegenüber den Gefangenen aus den Osten gewisse "Privilegien" genossen.

Wie mir Friedhelm Johannknecht mitteilte, bekamen sie nach dem Frankreichfeldzug (1942/1943) zunächst einen Kriegsgefangenen aus Mittel-Frankreich, der in der Backstube eingesetzt wurde. Er hieß Peter, war verheiratet und hatte ein 3-jähr. Kind.

Weiter erzählt Friedhelm J. „Später bekamen wir noch einen 19-jähr. Zivil-Franzosen, der, weil es in Deutschland an Arbeitskräften fehlte, nach hier vermittelt wurde. Er hieß Jan und kam aus Marseille/ Süd-Frankreich. Beide wurden bei uns beköstigt. Wochentags schlief der Kriegsgefangene Peter bei uns in einer Kammer, während er vom Samstagabend bis Sonntagabend in das französische Gefangenenlager nach Erwitte, das direkt hinter der großen Kreuzung (B1/55) rechts lag, musste. In der ersten Zeit durfte er allein das Lager aufsuchen. - Später - ich glaube, es war in der Zeit der massiven Truppentransporte, die Erwitte zum Osten durchquerten, mussten wir ihn im Gefangenenlager in Erwitte abliefern und auch abholen. Dies habe ich dann mit dem Fahrrad gemacht.

Überhaupt habe ich mit Peter einiges unternommen. Wir haben Schnecken gesucht und in den Kampen hinter dem Südwall Pilze gesammelt. Er kannte sich damit gut aus und auch mit dem Zubereiten. Da unter den französischen Gefangenen auch ein kath. Priester war, feierten sie sonntags im Lager die heilige Messe.

Als im April 1945 die Amerikaner eingerückt waren, wurden die französischen Kriegsgefangenen in die Erwitter Schule verlegt. Von dort ging dann der Transport in die Heimat. Mit Peter hatte unsere Familie bis 1973 noch Kontakt.

Der Zivil-Franzose Jan hatte während seiner Zeit in Westernkotten - soviel ich weiß - keine Einschränkungen. Er wohnte bei uns, genauso wie die deutschen Bäckergehilfen, in der damaligen Zeit. Seine spätere Frau hat er 1945 in Lippstadt kennengelernt. Es war eine Französin, die bei Dierse arbeitete. Später haben sich unsere Familien einige Male besucht - in Westernkotten und in Marseille.

Erinnern kann mich an einen Kriegsgefangenen (kein Franzose) bei Kleeschulte, der in der ersten Zeit einen hohen spitzen Hut trug, das soll der Rest seiner Uniform gewesen sein.“ (Mitgeteilt von Friedhelm Johannknecht)

Weitere Beiträge zum Thema "Kriegsgefangene in Westernkotten" sind nachzulesen in der Biographie Alfred Hoppe (Klossebaum) und in den Aufzeichnungen des Franz-Josef Hoppe (Nucke).

Kriegsgefangenenpost

Grojec 22.8.40

An den Kriegsgefangenen
Henryk Jagielski
Gefangenen-Nr. 10419
Lager Stalag VIA/18
Deutschland
Westernkotten 18

Lieber Rischu (Rysin)

Es war mir so schwer ohne Nachricht von dir zu sein. Dein Brief ist so sehr zur rechten Zeit angekommen.

Gott sei Dank, dass du lebst und gesund bist. Ich bete Tag und Nacht um deine schnellmögliche glückliche Rückkehr. Ich weiß, du hast Sehnsucht, was glaubst du, was ich habe.

Mein Lieber! Erinnerst du dich, wie ich dir damals gesungen habe: "Aber bete jede Nacht, dass Gott gnädig ist, mein Rischu (Rysin)!"

-Vater arbeitet und so geht es weiter - Alle sind gesund.

Familie Franusiwic ist in Odczywole. Franz arbeitet. - Was mit Anton ist, das schreibt Rosa von Zeit zu Zeit. Alle anderen schaffen es irgendwie zu leben und um die mache dir keine Sorgen. - Alina und Anja lassen sehr selten von sich hören und ich mache mir Sorgen um sie.

Stach Lipinski ist hierher gekommen. - Ich lebe von einem Tag zum anderen.

Frau Muchowa läßt dich herzlich grüßen. Ihr verdanke ich viel.

Das Gleiche der Familie Franusiow.

- Ich empfehle dich Gott.

Mein Lieber, ich drücke und küße dich herzlich.

M (?)

Absender
Wawrzyna Jagielska
Nowe - Miasto n/Pilica
Plac Pilsudskiego
Toruń - Mazowiecki

Anmerkung "Rischu / Rysin" ist eine Verkleinerungsform bzw. Kosenamen.

Der Originalbrief wurde am 8. Nov. 2005 in Westernkotten aufgefunden.
Frau Elzbieta Nehring hat ihn freundlicherweise in die deutsche Sprache übersetzt.

Anmerkung M. Peters: Der polnische Kriegsgefangene Henryk Jagielski war seit dem 31.7.1940 bei Bauer Josef Gudermann, Westernkotten gemeldet.

Abb. 2: Auch diese Briefübersetzung, die Maria Peters durch eine gebürtige Polin übersetzen ließ, fand ich in ihren Unterlagen.

¹ Maria Peters hat diesen Beitrag wahrscheinlich 2001/2002 für die Festschrift zum 100jährigen Bestehen der kath. Kirchengemeinde Bad Westernkotten erstellt. Er ist aber darin nicht abgedruckt worden, weil er viel zu umfangreich und nicht so sehr kirchenbezogen war. Ich habe ihn aus diversen gedruckten Zetteln in ihrem Nachlass zusammengefügt, transkribiert und geringfügig ergänzt. W. Marcus, 2026.